

Görlitzer Fama.

№ 51. Donnerstag, den 16. Dezember 1841.

Redacteur und Verleger: J. G. Dressler.

Liebhabertheater.

Die Schaubühne ist in unsern Tagen der mächtigste Hebel der Bildung geworden; sie bildet nicht allein unsern Geist, auch unsern Körper, festigt unsere Moral, läutert unsere Sitten und ist in Wahrheit eine Schule des Lebens. Wird uns nicht von der Bühne herab gelehrt, wie wir gehen, stehen, reden sollen, wie wir Vormünder betrügen, Liebschaften anknüpfen, Intriguen spinnen, wie wir heucheln und schleichen müssen, wie man mit Weh im Herzen lachen, und in Thränen seine Freude verbergen muß, wie Einfachheit durch Ziererei, Herzensgüte durch Weltton ersetzt wird? Und gelangen wir nicht durch sie zu der Ueberzeugung, daß man mit Witz, Verschmitzheit, anmaßendem Wesen und falschen Waden weit öfter sein Glück macht, als durch Ehrenhaftigkeit und tadellosen Wandel?

Wie sehr wird nicht unsre sittliche Würde erhöht durch die Pas de deux, die Pas de trois, durch die Cachuca's und die Fandango's wie sie uns vorgeführt werden, in „der Aufruhr im Serail," „die Seeräuber" und anderen moralischen Ballets! Wie sehr wird nicht unsere Moral gefestigt durch die Bloßstellung des Lasters und den Triumph der Tugend — eines Lasters, das französisch spricht und nach Patschuli riecht, und einer Tugend, die ein sehr tief ausgeschnittenes Kleid trägt und sich geschminkt hat.

Die Sucht „Komödie zu spielen" ist in allen Klassen der Gesellschaft zur Wuth geworden. Es giebt fast keine Familie, die nicht Dilettanten der Gesangs- oder Schauspielkunst aufzuweisen hätte, keine grölende Schneidermamsel, die sich nicht für eine „Löwe," keinen declamirenden Federhelden, der sich nicht für einen „Seidelmann" hielte. Komödie zu spielen und Schauspieler zu sein, ist bei der gebildeten wie bei der ungebildeten Jugend der Inbegriff menschlicher Glückseligkeit und Vollkom-

menheit und in ihrer Vorstellung hat jeder Mime eine Glorie um das Haupt.

Selten begeht man in einer Bürgerfamilie ein Fest ohne dramatische Vorstellungen. Ein junges Mädchen, das Morgens confirmirt worden, ist Abends, wo man diesen Akt celebrirt, Heldin eines Dramas, oder figurirt zur großen Erbauung der Anwesenden in irgend einem lebenden Bilde, etwa als „Judith" nach Delaroche's Gemälde. Wird eines Großvaters oder einer Großmutter Namenstag gefeiert, dann tanzen die jüngsten Enkel den Bolero oder die Tarantella. Wird ein Kind getauft, so führen die Pathen ein rührendes Schauspiel auf mit einer allegorischen Schlußgruppe, welche man aus der Säugamme — „als Unschuld," dem Neugebornen, dem man zur Verstärkung der Illusion die Backen geschminkt hat, — als „Genius" oder „Engel," und einigen obligaten mit farbigen Desseins geschmückten Windeln sehr geschickt arrangirt hat.

Seit einigen Wochen schon ist meine Nachbarschaft in einer unerklärlichen Aufregung; das Gesinde plaudert eifriger als gewöhnlich, die Gevatterinnen stecken die Köpfe zusammen und der dicke Bäcker mir gegenüber sieht so bedeutsam aus, als wäre er eben von seiner Frau geprügelt worden, was beiläufig gesagt jedesmal geschieht, wenn die Salzkuchen nicht gerathen sind. Aus meinem Fenster kann ich ganz deutlich bemerken, wie sich in der Viktualienhandlung schrägüber von Viertelstunde zu Viertelstunde berathende Gruppen bilden, und wie der häringduftende, friesbeschürzte, hochgelockte, schwärmerische Ladendiener in unbelauschten Augenblicken mit einem geschriebenen Hefte in der Hand den Raum hinter dem Zahltische mit gewaltigen Schritten durchmißt, das große Käsemesser gegen sein Herz zuckt, sich zur Abwechselung von Zeit zu Zeit mit der geballten Faust gegen die Stirn und auf den Bauch schlägt und dazwischen mit seinen erfrornen Kußfingern mysteriöse Zeichen gegen gewisse Fenster in der Nachbarschaft macht.

Ueber mir wohnt ein Vicesupernumerariusaccessistengehilfe, ein stiller behutsamer Mensch, der im Besitz eines wunderschönen Höckers ist. Er, der sonst ein so gemüthliches Registratorleben führte, aus dessen blaßblauen Canzleiaugen ein so tiefer Seelenfrieden leuchtete, ist jetzt wie umgewandelt, sein Antlitz ist hager, sein Blick scheu geworden, sein Haar, das seit lange schon der Segnung eines Kammes entbehrt zu haben scheint, liegt ihm wirr um Stirn und Nacken. Wenn er Abends den dunkeln Hausflur entlang schleicht, höre ich ihn grausige Worte murmeln, wie: „Giftmischerin! ... blutiger Dolch ... dritte Scene ... Ha! ... Sie muß sterben ... Tyrann ... Versenkung ... Rache rc." entsetzliche Worte, die mich mit Besorgniß erfüllen und mir den Schlaf rauben. Begegnet er mir Morgens, wenn er sich das Frühstück vom Bäcker geholt und sein weises Haupt in eine Nachtmütze und seine dünnen Glieder in ein Ding gehüllt hat, das ehemals ein Schlafrock gewesen seyn mochte, so bleibt er wie festgewurzelt stehen, seine Augen haften mit süß-schmachtendem Ausdruck an meinen gelben Morgenschuhen, er betrachtet sie mit wollustvollen Blicken, daß ich meine Füße vor Scham erglühen fühle; dann seufzt er tief und hohl und schreitet gesenkten Hauptes nach oben.

Endlich aber wird mir das Räthsel gelöst und der Grund all dieser Unruhe, der Zweck der heimlichen Zusammenkünfte und der vielen seltsamen Vorbereitungen klar. Man will den Namenstag meiner Nachbarin, der Waschfrau, auf solenne Weise begehen, und demzufolge haben ihre drei liebenswürdigen Töchter, Jette, Jule und Rike, äußerst gebildete und sittsame Jungfrauen, in denen nur durch die vielfach in die Wäsche gegebenen Exemplare männlicher Unterhosen die Ahnung von dem Daseyn eines andern Geschlechts rege geworden, den noblen Entschluß gefaßt, Komödie zu spielen. Lange hatte man sich über die Wahl eines der feierlichen Handlung entsprechenden Stükkes nicht einigen können: Jette wünschte „die Jungfrau von Orleans," Jule hatte sich zu „Eg-

mont" entschlossen und Rike bestand auf „Zriny." Die Letztere wußte indeß mit Hülfe des zum Regisseur ernannten „Victualisten," der sich für den „Juranitsch" besonders interessirte, ihren Willen durchzusetzen und wirklich wurde Körners Trauerspiel zur Ausführung gewählt.

Alle diese Einzelnheiten wurden mir durch den gewaltsam aus dem Gleise seiner Lebensordnung geschleuderten Canzlisten mitgetheilt, der eines Abends sich ein Herz faßte, zu mir ins Zimmer trat und sich für den Abend der Darstellung meine gelben Morgenschuhe erbat, da ihm die Rolle des Sultan Solimann zugetheilt worden und jeder der Mitwirkenden seine Garderobe selbst beschaffen und außerdem noch zehn Silbergroschen für Talglichte, Schminke, Tusche, Theaterzettel, Thee und Zwieback für die einzuladenden Gäste zahlen mußte. Er hätte bereits von einem Stellmacher seiner Bekanntschaft einen alten Gardistensäbel entliehen, beabsichtigte seine Fenstergardine in die er einen alten baumwollenen Strumpf malerisch zu verflechten gedachte, als Turban zu verwenden und bat mich, wollte ich sein Glück krönen, den gelben Stiefeln auch noch meinen türkischen Schlafrock und meine umfangreichen Negligeebeinkleider hinzuzufügen. Ich bewilligte Alles mit Vergnügen. Der arme Canzlist! er schwärmte für seine Rolle; er hatte beschlossen, um sich einem Türken recht ähnlich zu machen, seinen Bart bis nach dem Abend der Vorstellung wachsen zu lassen, einen Harem anzulegen und gegen seine feine Natur, da er ein wenig hektisch war, Taback zu rauchen; ja ich hatte in Wahrheit die größte Mühe ihn von der Beschneidung abzuhalten.

Da ich nicht die Ehre habe, zu den intimen Bekannten meiner Nachbarin, der Waschfrau und ihrer liebenswürdigen drei Töchter zu gehören, so bin ich auch nicht unter den Beneidenswerthen, die des hohen Genusses, der Komödie zuzuschauen, theilhaftig werden. Alle zu dem Endzweck von mir angestellten Versuche hatten ein ungünstiges Resultat und selbst die hohe Gunst meines Freundes, des Canzlisten, war nicht mächtig genug, mich einzuschmuggeln. Wir müssen daher Zriny seinem Schicksale überlassen.

(Beschluß folgt.)

Bescheidenes Notabene.

Der löblichen Sitten giebt es in unserer Zeit so wenig, daß man die Sitte der Frauen, sich „die Kleidung lieber von Frauen- als Mannshänden fertigen und anpassen zu lassen," gern darunter zählen möchte; allein, jetziger und besonders ältern Schneidermeistern will es bedünken, als wenn in jener Zeit, wo man die jetzt so bekannten Schneidermamsells nicht kannte, mehr Sittsamkeit, mehr Verschämtheit und Zucht geherrscht habe. Die bescheidene Jungfrau hat nicht vor dem Verfertiger ihrer Kleidung zu erröthen, denn sie zeigt sich ihm nur so, wie sie sich zeigen will. Es wäre in der That ein betrübendes Geständniß, wenn die Frauen bekennen müßten, daß sie ihre Kleidung ohne Schaamröthe nicht mehr fertigen und anpassen lassen könnten und deshalb nur weiblichen Augen und Händen sich anvertrauen dürften. Dem ist aber nicht so! Der nöthige Anstand ist von den Schneidern seit Jahrhunderten beobachtet worden und wird noch so beobachtet, daß man hieraus keinen Grund entnehmen kann, ihr Gewerbe als unsittlich darzustellen. Jeder übt im Staate seinen erlernten Beruf, für dessen Beschützung er die Lasten des Bürgers trägt. Ob es nun edel und recht sey, einem ganzen Stande seine Nahrung zu entziehen, dem Familienvater das Brod zu entwinden, um es jungen Frauenzimmern zuzuwenden, die die Pflichten des Bürgers entweder gar nicht, oder in jedem Falle nur zum Theil erfüllen, dies mögen die beantworten, die die Folgen kennen, die es wissen, was es heiße seinen Lebensberuf verfehlt zu haben und aus Arbeitsmangel zu Grunde zu gehen. Man erwähne die Nahrungsbedrängnisse der Frauen und Mädchen nicht, denen der ganze Kreis weiblicher Ge-

schäfte und Dienste sich öffnet, die nur das zu thun brauchen, was ihre Mütter thaten, die sich nicht durch Eingriffe in den Gewerbstand ihrem häuslichen Berufe entfremdeten und entwöhnten. Nicht der Mangel an Erwerb für das weibliche Geschlecht, sondern der Wunsch, unabhängig zu leben, und als Mamsell eine Rolle zu spielen, ist die Veranlassung zu der immer größer werdenden Zahl jener Personen, die sich nicht entblöden, dem Gesetz entgegen, den Frauenschneidern die Arbeit und das Brod wegzunehmen. Man beachte doch die Nahrungsbedrängnisse jener Meister, die die bürgerlichen Lasten tragen, ohne Vortheil von ihnen zu ziehen, es sind Mitbürger, die mit ihren Familien einem traurigen Schicksale entgegen gehen, man beachte jene Wittwen und Waisen, deren Erhalter sie hülflos verlassen mußte, weil er ein Geschäft ergriffen hatte, dessen Ausübung Unberechtigte an sich rissen. Es ist leicht, die Bedrückungen, die Andern widerfahren, gering zu achten, allein, bedenke Jeder, was er empfinden würde, wenn er das mit Aufwand von Zeit und Kosten erlernte Geschäft, durch dessen Ausübung er seinen Lebensunterhalt zu gewinnen hoffte, täglich dadurch sich verringern sieht, daß sich seine Mitbürger, gegen die gesetzliche Ordnung, von ihm weg zu Andern wenden, von denen sie sich nur einen eingebildeten Vortheil versprechen. Nicht die Sitten werden von den Schneidermamsells gehoben, deren Muster sie dann seyn müßten, nicht die Arbeiten so billig von ihnen gefertigt, als es scheint, wenn man die mancherlei Kleinigkeiten mit berechnet, die man außer dem Arbeitslohn giebt. Bedächte man dies Alles, so müßte das Gefühl der eigenen Brust das Unrecht empfinden lassen, was man ausübt. O möchte es dem betreffenden Mittel gelingen, dies Gefühl recht lebendig zu machen, und dieselben von der drückenden Sorge in Gegenwart und Zukunft zu befreien! Die Schneidermamsells würden zu der Klasse zurückkehren, aus welcher sie entsprossen sind und sich den häuslichen Geschäften weihen, in deren Erfüllung allein der Beruf des Weibes, die Pflichten der Gattin und Mutter sich vereinen.

Wie verhütet man Feuersgefahr beim Speckausbraten?

Nur zu bekannt ist es leider, daß durch das Speckausbraten, besonders auf dem Lande, so viele Feuersbrünste entstehen. Man wendet in Westphalen seit einigen Jahren ein Mittel an, welches vollkommen gegen diese Gefahr sichert. Hat man nämlich den Speck zum Ausbraten auf Feuer gebracht, so streut man so viel Salz darauf, als etwa dazu gehört, denselben zu verspeisen. Wird der Speck nun wirklich durch Wasser oder auf andre Art entzündet, so hindert dies Salz zwar das Fortbrennen desselben nicht, verhütet jedoch, daß derselbe aus dem Tiegel kommen, brennend umher fliegen und Schaden anrichten kann. Der brennende Speck ist im Tiegel nun sogleich zu löschen, wenn man denselben mit einem Stocke umrührt oder einen Deckel auf den Tiegel legt.

Hamburg. Man ist hier in diesen Tagen einer in den Jahrbüchern der Gaunerei merkwürdigen Diebsgeschichte auf die Spur gekommen, die ihrer Eigenthümlichkeit wegen nicht wenig in Erstaunen setzt. Die hiesige Polizeibehörde war nämlich darauf aufmerksam gemacht worden, daß von einer gewissen Seite her einige sehr gangbare Waaren unter dem laufendem Preise verkauft wurden. Bei näherer Untersuchung fand es sich, daß ein Hehler in seiner dazu sehr vortheilhaft gelegenen Wohnung ein großes Lager verschiedener, sehr gesuchter Artikel verborgen hatte, die von **Hausknechten** vieler hiesigen Großhändler seiner Firma zum Verkauf anvertrauet waren. Es war ein sehr umfassendes Geschäft. Zucker aus der Havana, Indigo von Bengalen, Caffee von Java und aus Rio, englische Manufacturwaaren und Baumwolle von Alabama lagen friedlich in schöner Ordnung beisammen, und die Behörde war jeder Mühe wegen der Auskunftschaftung der Diebe und rechtmäßigen Eigenthümer überhoben, denn in einem erbroche-

nen Pulte lag ein ganz regelmäßig geführtes Hauptbuch, in welchem jeder Theilnehmer seine Rechnung hatte, aus deren „Soll und Haben" der ganze Belauf des Geschäfts und ein rascher Umsatz sich ergaben. Aus den bei den Dieben vorgefundenen Gegenbüchern ergab sich ferner, daß ein Hausknecht schon 15 Jahr dieses Geschäft betrieben hatte. Man ist sehr gespannt auf das Ergebniß der Untersuchung, und so ernster Natur die Sache auch ist, hat es doch nicht an beissendem Witz unter Denen gefehlt, die in dem ganzen, viele Jahre mit pedantischer Ordnung betriebenen Geschäfts einen großen und gerechten Vorwurf für diejenigen Häuser erblicken, denen die sauberen Geister (wie man sagt, 18 an der Zahl) angehört haben.

Görlitzer Kirchenliste.

(Geboren.) Hrn. Gust. Heinr. Clauder, Dec. Verw. zu Girbigsdorf 3. Anth., u. Frn. Fried. Charl. Am. gb. Holstein, T., geb. den 5. Nov., get. den 5. Dec., Ida Thekla. — Mstr. Carl Jul. Franz, B. u. Schuhm. allh., u. Frn. Joh. Fr. geb. Wiesenhüter, S., geb. d. 22. Nov., get. d. 5. Dec., Herrmann. — Carl Glieb. Schubert, Tuchbergeſ. allh., u. Frn. Beate Am geb. Schäfer, T., get. d. 22. Nov., get. d. 5. Dec., Mar. Jul. Emma. — Joh. Gfr. Garbe, Inw. allh., u. Frn. Anna Ros geb. Reich, T., geb. den 19. Nov., get. den 5. Dec., Emilie Bertha. — Hrn. Mar. Wilh. Hübner, B., Buchb. u. Galanteriewaarenarb. allh., u. Frn. Joh. Gliebe. geb. Littke, T., geb. den 26. Nov., get. den 5. Dec., Camilla Florentine. — Mstr. Carl. Benj. Spätlich, B., Gürtler u. Broncearb. allh., u. Frn. Charl. Ernest. geb. Stirius, geb. den 17. Nov., get. den 6. Dec., Carl Wilh. Julius. — Joh. Trg. Klemt, Fabrikarb. allh., u. Frn. Joh. Chst. geb. Zirkel, T., geb. den 28. Nov., get. den 6. Dec., Anna Albertine. — Joh. Fr. Wilh. Lange, B. u. Schmgeſ. abh., u. Frn. Fr. Wilh. geb. Löschel, S., geb. den 30. Nov., get. den 8. Dec., Wilh. Gust. — Frn. Marie Ros. verw. Greulich geb. Hennig, unehel. T., geb. den 7., get. den 7. Dec., Joh. Chst. — Hrn. Joh. Martin Beelitz, K. Gefangn. Insp. allh., u. Frn. Christ. Fr. Am. geb. Lehmann, T., geb. den 6. Dec., † nach d. Geb. — Joh. Glieb. Kohl, Gärtn. in Ob. Moys, u. Frn. J. Chst. geb. Heinrich, S., todtgeb. den 5. Dec. — Aug. Glob. Benedikt Rößner, Schuhm. in Girbigsdorf, u. Frn. Henr. geb. Mönnig, T., geb. d. 2., get. den 8. Dec., in der kath. Kirche, Auguste Amalie.

(Gestorben.) Frau Joh. Chst. Eleon. Sieber geb. Reichelt, Mstr. Fürchteg. Moritz Siebers, B. u. Tischl. allh., Ehegattin, gest. den 3. Dec., alt 26 J. 1 M. 14 T. — Jgfr. Amalie Aug. geb. Rüprecht, Joh. Sam. Rüprechts, Schuhmgeſ. allh., u. Frn. Christ. Sophie geb. Albrecht, T., gest. den 3. Dec., alt 20 J. 1 M. 14 T. — Weil. Mstr. Joh. Glieb. Huckaufs, B., Tuchm. u. Glöckners an der Dreifaltigkeitskirche allh., u. Frn. Joh. Dor. geb. Renger, S., und Ernst Traug. Ickert's, B. u. Hausbes. allh., Pflegesohn, Joh. Glieb. Emil, gest. den 4. Dec., alt 12 J. 1 M. 3 T. — Joh. Christiane Frieder. geb. Harzbecher unehel. T., Marie Louise, gest. d. 3. Dec., alt 1 M. 20 T. — Fr. Rosine Mörbe geb. Riemer, weil. Joh. Georg Mörbes, verabsch. Kön. Sächs. Mousq. allh., Wittwe, gest. d. 3. Dec., alt 80 J. 11 M. 22 T. — Joh. Gfr. Burghardts, B. und Stadtg. Bes. allh., u. weil. Frn. Anna Hel. geb. Offelmann, T., Alwine Julie, gest. d. 6. Dec., alt 1 M. 1 T. — Mstr. Jos. Beran, B. u. Tuchw. allh., u. Frn. Car. Henr. geb. Franke, S., Ernst Louis, gest. d. 2. Dec., alt 12 J. 6 M. 12 T.

Nachweisung der Bierabzüge vom 19. bis mit 23. Dec.

Tag des Abzugs.		Name des Ausschenkers.	Name des Eigenthümers.	Name der Straße, wo der Abzug stattfindet.	Haus-Nummer.	Bier-Art.
18.	Dezem.	Frau Langer.	selbst.	Untermarkt.	Nr. 265	Weizen
—	—	Herr Müller sen.	Frau Kühn.	Neißstraße	= 351	—
—	—	Herr Tobias	Hr. Vater u. Schmidt	Brüderstraße	= 6	Gersten
21	—	Herr Müller sen.	Frau Geißler.	Neißstraße	= 351	Weizen
—	—	Herr Wagner.	selbst	Brüderstraße	= 6	—
—	—	Herr Hildebrand.	selbst	— —	—	Gersten
23	—	Frau Hildebrand.	selbst	— —	—	Weizen
—	—	Herr Tzschaschel.	Frau Holz.	— —	—	Gersten

Görlitz, den 14. Dezbr. 1841. Der Magistrat. Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Von heute an ist folgende Brot- und Mehltaxe in Kraft getreten:

Mittler Marktpreis eines Preuß. Scheffels:

Waizen 2 thlr. 12 sgr. 6 pf. — Roggen 1 thlr. 5 sgr. — pf. — Gerste — thlr. 26 sgr. 3 pf.

A) Roggenbrot.

Ein Hausbackenbrot um	1	sgr.	1	Pfd.	$19\frac{1}{2}$ Lth.
= dergleichen um	2	=	3	=	$7\frac{7}{8}$ =
= = =	3	=	4	=	$27\frac{3}{8}$ =
= = =	4	=	6	=	$15\frac{3}{4}$ =
= = =	5	=	8	=	$3\frac{1}{4}$ =
= dergl. um 3 sgr. 5 pf. (Metzenbrot)			5	=	16 =
1 weißes Brot auf die Bank	1	sgr.	1	=	$15\frac{1}{2}$ =
1 dergleichen	2	=	2	=	31 =
1 =	3	=	4	=	$14\frac{1}{2}$ =
1 =	4	=	5	=	30 =
1 =	5	=	7	=	$13\frac{1}{2}$ =

B) Weitzenbrot.

eine Semmel um 6 pf.	$6\frac{7}{8}$ Lth.
eine dergl. = 3 =	$3\frac{7}{16}$ =

C) Roggenmehl.

Roggenmehl, ein gehauftes Viertel zu 5 gestrichnen Metzen	9 sgr. 2 pf.
ein gehauftes halbes Viertel	4 = 7 =
eine gehaufte Metze	2 = 3 =

was wir zur Kenntniß des Publikums bringen.

Görlitz, den 11. Dec. 1841. Der Magistrat. Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung gestohlener Sachen.

Nachstehende Münzen sind als gestohlen bei uns angegeben worden: 1) ein alter sogenannter Johannes-Dukaten mit dem Bildniß des St. Johannes in der Größe eines $\frac{1}{6}$ Stücks, am Rande fehlte ein Stückchen, was im Feuer abgeschmolzen war, 2) ein ungarischer Dukaten, 3) 14 thlr. 17 sgr. 6 pf. in Preuß. $\frac{1}{6}$ Stücken und kleinern Münzsorten, 4) 2 Sächsische Spezies-Thaler, was Behufs der Ermittelung des Thäters bekannt gemacht wird.

Görlitz, den 10. December 1841. Der Magistrat, Polizeiverwaltung.

Gelder in großen und kleinen Posten liegen zu 4 pCt. Zinsen zur sofortigen Ausleihung bereit, und Grundstücke empfiehlt zu deren Ankauf in Görlitz

der Agent Stiller, Nicolaistraße Nr. 292.

1200 thlr. können durch mich ausgeliehen werden. Rath. Finster.

---

300 thlr., auch getheilt, sind gegen $4\frac{1}{2}$ pCt. Zinsen in der Nonnengasse Nr. 77 drei Treppen hoch auszuleihen.

(Lokal-Vermiethung.) Neißgasse Nr. 350 ist ein großer Laden nebst daran stoßender großer und geräumiger Wohnung zum Neujahr 1842 oder zu Ostern 1842 zu vermiethen. Es kann jedoch beides einzeln vermiethet werden.

Einem hochgeehrten Publikum empfehle ich zum nahen Weihnachtsfeste mein bedeutendes Lager von Kinderspielwaaren, mit dem Bemerken, daß solches von heute an, Ober-Langengasse Nr. 164 eine Treppe hoch in meiner Stube zur freien Ansicht und Verkauf ausgestellt ist.

C. H. Herrmann.

Ein ganz neues rundes, von Ahornholz, polirtes Billard ist wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen und steht vom 17. bis 19. dieses Monats zur gefälligen Ansicht bereit, auf dem Handwerke Nr. 393.

Ein elegantes complettes Wiegenpferd ist zu verkaufen in Nr. 118 in der Breitengasse.

Ein Arbeitspferd, Fuchs-Wallach, ist Ober-Jüdenring Nr. 183 zu verkaufen.

(Empfehlung und Bitte.) Einem verehrten Publikum der Stadt Görlitz und der Umgegend empfehle ich mich zu den herannahenden Weihnachts- und Neujahrsfesten mit meinen selbstgefertigten Glückswünschen, sowie mit Hochzeits-, Geburtstags- und Trauer-Gedichten u. a. m., und bitte höflichst, mich bei vorkommenden Fällen mit deren Zuspruch gütigst zu beehren!

Christian Klose, Nonneng. Nr. 77 im Vorderh. 1 Tr. hoch.

Vortheilhaftes Anerbieten. Ein unverheiratheter Oeconom, mit guten Zeugnissen versehen, sucht zu Weihnachten d. J. ein Unterkommen als Wirthschaftsschreiber oder Verwalter. Das Nähere erfährt man in der Buchdruckerei des Herrn Dreßler in Görlitz.

Herzlichen innigen Dank allen denjenigen, welche auf Anregung des verehrten Tischlermeisters Herrn Rothenburg und des Züchnermeisters Herrn Weise mich so reichlich unterstützten. Möge der gütige Gott Sie, Verehrte, alle dafür segnen, und das, was Sie an mir armen Verkrüppelten, meinen 4 kleinen Kindern und meiner selig vollendeten Frau in unserm Unglücke gethan haben, reichlich vergelten. Der Allerhöchste bewahre Sie und ihre werthen Familien vor ähnlichen harten Schicksalsschlägen, und nehme Sie dafür in seinen Schutz, und dies wird stets zu ihm für Sie flehen, der unglückliche aber dankbare Joh. Traug. Clemt, Rabengasse Nr. 780.

Schauspiel-Anzeige für Görlitz.

Einem hochgeehrten Publikum zu Görlitz und der Umgegend zeige ich ganz ergebenst an, daß ich vom 25. Decbr. c. meine theatralischen Vorstellungen zu geben gedenke, und lade hierzu ganz ergebenst ein. Da meine Gesellschaft gut besetzt ist, auch alle neuesten Schau-, Lust- und Singspiele bei mir einstudirt sind, so hofft auf eine rege Theilnahme eines verehrten Publikums

Görlitz, den 16. Decembr. 1841.

Karl Butenop,
Königl. concession. Schauspiel-Director für ganz Schlesien und die Lausitz.

Künftigen Sonntag den 19. Dec. ladet zum Schweinschlachten ganz ergebenst ein Strohbach in Stadt Prag.

Künftigen Sonntag Abends 7 Uhr wird von mir im Saal zum Kronprinzen ein großes Instrumental-Concert gegeben, Entree $1\frac{1}{4}$ Sgr., wozu ergebenst einladet Apetz, Stadtm.



Zum Gänsebraten, am Freitage als den 17. und zum Karpfen-Schmaus am Sonntag als den 19. d. M. ladet ergebenst ein

Julie Kysella, Speisewirthin in der Lunitz.



Zu einem Karpfenschmauß und Karpfenschieben ladet Sonnabend, den 18. d. ergebenst ein Hinke, Coffetier.

Die **A. Koblitz'sche Buch- und Musikalienhandlung** (Obermarkt im Hause des Buchdruckereibesitzers Herrn Dreßler) empfiehlt zum bevorstehenden Feste ihr reichhaltiges Lager von **Jugendschriften** im Preise von 5 sgr. bis zu 4 thlr., so wie eine große Auswahl **Lithographien**, Schreib- und Zeichnen-Vorlagen. Sämmtliche Klassiker in dem jetzt so beliebten Taschenformate. Außerdem bin ich noch durch bedeutende Commissionslager von Musikalien in den Stand gesetzt jedes Verlangen augenblicklich befriedigen zu können.

In der Heyn'schen Buchhandlung in Görlitz sind vorräthig: Kinderschriften für jedes Alter, Zeichenbücher, Atlante u. s. w. — Eine Anzeige von besonders empfehlenswerthen Schriften, mit der Ueberschrift: „Werthvolle Festgeschenke!" liegt der heutigen Nr. dies. Blatts bei.

An die geehrten Leser der Görlitzer Fama.

Indem sich die Redaction der Görlitzer Fama dem geehrten Publikum für die auf ergangene Einladung geschenkte Theilnahme zu gebührendem Danke verpflichtet fühlt und nur bedauern muß, daß späteren Nachfragen und Meldungen mit Lieferung der ersten Nummern dieses Quartals, weil sie bereits vergriffen waren, nicht genügt werden konnte, beehrt sie sich hiermit dem geehrten Publikum anzuzeigen, daß die Görlitzer Fama bis jetzt in 600 Exemplaren verbreitet wird und mithin einen so bedeutenden Leserkreis gewonnen hat, daß der Inhalt dieses Wochenblatts ausreichend bekannt wird; was namentlich für Diejenigen von besonderer Wichtigkeit ist, welche ihre Bekanntmachungen eben durch die Görlitzer Fama an das Publikum gelangen lassen.

Wie in diesem Quartale wird diese Wochenschrift auch im neuen Jahre wöchentlich einen ganzen eng gedruckten Bogen stark, und nach Verhältniß der Anzeigen auch mit Beilagen erscheinen, und für den sehr geringen Preis von 4 Gr. für das Quartal zu 13 Nummern, (einzelne Exemplare ½ Sgr.) ausgegeben werden. Mit Hinweisung auf unsere frühere Subscriptionsanzeige bemerken wir noch, daß es unser eifrigstes Bestreben sein wird, durch Reichhaltigkeit, Mannichfaltigkeit und strenge, mit steter Rücksicht auf die Bedürfnisse des Publikums getroffene Auswahl der Aufsätze und durch Mittheilungen interessanter Tagesbegebenheiten, namentlich solcher, die, als in unserer nächsten Umgebung vorgefallen, auf besondere Theilnahme Anspruch machen dürfen, uns die Zufriedenheit der geehrten Leser in immer höherm Grade zu erwerben, und durch Aufnahme der Geburts-, Heiraths- und Todesanzeigen, Getreidepreise und Bekanntmachungen selbst aus den Nachbarstädtchen das Blatt auch für auswärtige Theilnehmer geeignet und anziehend zu machen. Es werden daher alle Berichte über besondere Vorfälle, Feierlichkeiten u. s. w., welche Einheimische oder Auswärtige einzusenden belieben, so wie Originalaufsätze u. dergl. jederzeit höchst willkommen sein und will hiermit die Redaction um dergleichen Zusendungen freundlichst gebeten haben.

Zum Beweise, wie wenig es der Verleger bei diesem Wochenblatte auf Gewinn abgesehen, sondern allein den Nutzen des Publikums im Auge hat und für sich nur die Druckkosten nothdürftig erzielt, wird jedem wirklichen, im Verzeichnisse der Abonnenten aufgeführten Leser noch dadurch ein Vortheil zugestanden, daß er im Laufe eines Quartals 4 Druckzeilen in seinem eigenen Interesse einrücken lassen kann, ohne dafür etwas bezahlen zu dürfen.

Unter so beispiellos billigen Bedingungen wird den geehrten Lesern unsers Wochenblatts wohl von selbst einleuchten, daß dem Verleger nicht noch ein Rabatt für den Colporteur zugemuthet werden kann, sondern daß es diese mit demselben selbst abzumachen haben. Uebrigens bietet die höchst günstige Lage der Expedition im Mittelpunkte der Stadt, am Obermarkte, zur Abholung des Blatts die bequemste Gelegenheit, zumal jetzt unten im Hause eine Vorrichtung getroffen ist, daß das Blatt von nächstem Donnerstage an, jedesmal Donnerstags von früh 9 Uhr ab, ohne den mindesten Aufenthalt gleich zu ebener Erde in Empfang genommen werden kann.

Amtliche und Privatanzeigen aller Art werden, wie bisher, gegen ½ Sgr. für die **breitgedruckte Zeile** aufgenommen.

Bis spätestens Mittwoch Mittag jeder Woche werden Bekanntmachungen zur Aufnahme, schriftlich oder mündlich, angenommen. Später eingehende Anzeigen müssen bis zum nächstfolgenden Stück verbleiben.

Die Annahme der Inserate, wie die alleinige Verausgabung des Blattes wird in unterzeichneter Verlagsbuchdruckerei besorgt.

Dreßlersche Buchdruckerei
am Obermarkte Nr. 134.